

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Sonder-Expeditionen in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Hübner), Ecke Gutenberg- und Lommstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Kritisches Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; wöchentlich „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-sonntagsblätter. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag
20
November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich: Herr Wolff und Beilagen: Dr. H. Seuche; für den anderen verantwortlichen Teil Julius Etienne-Oestrich; für die Beilagen: Dr. J. Seuche (Amtlich in Wiesbaden, Oestrich und Oestrich) und Dr. J. Seuche (Amtlich in Wiesbaden, Oestrich und Oestrich).

32. Jahrgang.

Beschießung von Libau durch unsere Flotte

Rumänien

Von Abraham a Santa Clara.

Durch vier Monate weile ich nun in Oesterreich und Ungarn, als ein Zeuge des heldenmütigen Kampfes der österreichischen und ungarischen Truppen gegen eine gewaltige Uebermacht und als ein Wanderer durch gar viele Länder der Habsburger Monarchie. Ich habe die zahlreichen Nationalitäten ihre Pflicht mit größtem Eifer und größter Hingabe erfüllen sehen und ich habe keine gefunden, die nicht ihr Vaterland geliebt hätte und tut, um dem Vaterland zu dienen. Wenn daher heute noch immer mit einem gewissen Zweifel viele Augen sich auf die Rumänen richten, so sei ausdrücklich betont, daß diese Zweifel sich nur auf die Einwohner des Königreichs Rumänien beziehen, daß aber die Rumänen in Ungarn, wie in Oesterreich in keiner Weise von ihnen betroffen werden. Sie haben mit oft bewundernswertem Mut ihre Treue den Staaten, in denen sie leben, bewiesen und mit ihrem Blut bestätigt. Daher wird auch in ganz Deutschland es mit großer Genehmigung begrüßt werden, daß Graf Tisza den ungarischen Rumänen so gewichtige Konzessionen gemacht hat, wie bisher noch kein magyarischer Staatsmann getan hat. Und es ist charakteristisch, daß auch die Presse der Tisza früher so feindselig gesinnten magyarischen Unabhängigkeitspartei keinen Sturm gegen ihn von wegen der gemachten Zugeständnisse unternimmt. Dieser große Krieg wirkt erfreuliche Wunder.

Graf Tisza hat ganz gewiß sich zu diesem Schritt entschlossen, weil er die Treue der heimatländischen Rumänen bezweifeln wollte, nicht etwa um die Chauvinisten im Königreich Rumänien zu gewinnen. Denn der Graf ist viel zu klug, um an eine solche Wirkung zu glauben und weiß genau, daß die Rumänen dieser Chauvinisten nach ganz anderem trachten als nach politischen Zugeständnissen für ihre Konnationalen jenseits der transilvanischen Alpen.

Es ist ja klar, daß Rumänien heute in einer sehr günstigen Position sich befindet, wie und die Triebkräfte wünschen es zu gewinnen, zum wenigsten wollen wir uns seiner strikten Neutralität versichern. Es wird nun hin und her darüber gestritten und geklärt, welche Politik man in Zukunft zum Schluß befolgen wird. Es gibt Skeptiker, die mit einem sehr harten und höchst ausdrucksvollen, nicht nur Rumänen, sondern auch noch manche andere Neutralen würden in diesem Krieg die Rolle der „Reichensländer“ spielen lassen. Diese Staaten würden abwarten, bis eine oder die andere der kriegsführenden Parteien ganz am Boden liegt, um dann über sie herzufallen und sie zu plündern, sagen sie. Möglich, daß diese Idee manchem neutralen Staatsmann vorschwebt. Er würde aber dann nur dadurch beweisen, daß er sehr kurzfristig ist und um eines augenblicklichen Vorteils willen große Werte in der Zukunft opfert. Eine solche Politik würde den Staat, der sie betreibt, sowohl in den Augen der Gewinnenden, als in den der verlierenden Partei verächtlich machen und ihn zu einem bindungsunfähigen für die Zukunft stempeln, der Staat würde viel mehr durch sie einbüßen, als er gewinnen kann. Daher wird zum Schluß jeder Staatsmann in den neutralen Ländern, der diesen Namen verdient, sich wohl hüten, sie zu befolgen.

Andere meinen, daß nach dem Tod des König Carol die Politik Rumäniens eine Schwankung nach Aufstand hin unternehmen werde. Sie behaupten, daß der Einfluß der Königin, die von väterlicher Seite Engländerin, von mütterlicher Seite Russin ist, ein sehr großer sei und daß das Volk seit dem letzten Balkankrieg immer mehr und mehr sich von Oesterreich abgewandt habe. Was die Königin Mary betrifft, so sind derartige Vermutungen vorläufig durchaus unbegründet und man kann von König Ferdinand annehmen, daß er den Traditionen seines Vaters Carol folgen wird, wie er es ausdrücklich bei seiner Thronbesteigung betont hat. Was die österreichisch-ungarische Stimmung anbelangt, so läßt sich nicht leugnen, daß es eine chauvinistische Partei in Rumänien gibt, die in großer Verbundenheit von einem Aufbruch an die Triebkräfte und einem Einmarsch in die Bukowina und nach Siebenbürgen träumt. Aber diese Partei ist nicht das rumänische Volk. Wenn ich dieses Volk richtig beurteile, und ich glaube, ich tue es, so ist sein Wunsch, den Frieden zu halten, denn die ganzen Balkanländer haben große neue Verwicklungen auf ihrer Halbinsel, die ein Eingreifen Rumäniens in den europäischen Krieg herbeiführen würde. Sie wollen höchstens, wenn Oesterreich mit Serbien tabula rasa machen sollte, „berücksichtigt“ werden. Das Volk wird also den Lockungen der Chauvinisten nicht folgen, es ist denn, daß die rumänische Presse in der Zukunft unentwegt es ist, die Geschäfte der Triebkräfte zu befolgen.

Und hier bin ich bei einem Punkt angelangt, der einer sorgfältigen Erwägung bedarf. Die Herren Diplomaten der Triebkräfte, vor allen Dingen die Herren Schenk und Malmgren, haben es meisterhaft verstanden, die große Presse Rumäniens vor ihren Wagen zu spannen. Wie sie das zu Wege gebracht haben, das ist ein Kapitel, das später einmal einer besonderen Erwähnung bedarf. Heute sei nur die Tatsache festgestellt. In diesem Teil ihrer Arbeit waren sie entschieden gewandter als ihre Kollegen der anderen Seite. Das rächt sich heute, denn die beiden verbündeten Kaiserhöfen weniger wohlgeleiteten Presse sind ziemlich einflusslos, wohingegen die große rumänische Presse entweder völlig die Geschäfte der Triebkräfte ganz offen betreibt, oder wenigstens viel mehr zu ihr, als zu uns weist. Und darin liegt eine gewisse Gefahr, weil die rumänische Presse so leicht liegt, wie ich es tue, wer diese fauchenden französischen, russischen und englischen Löwen in ihr täglich vernimmt, der kann diese Gefahr wohl richtig einschätzen.

Es läßt sich aber wohl in diesem Punkt eine Aenderung herbeiführen, nur muß von unserer Seite auf sie hingearbeitet werden, denn ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die alten Verbündeten in Bukarest sofort wieder sich sehr bemerkbar machen bei der Regierung, sondern auch im Volk machen werden, wenn man nur den Preis einfluß der Triebkräfte etwas beschränken kann. Es ist zu wünschen, daß hierfür bald gesorgt wird!

Der Kampf in der Luft

Großes Hauptquartier, 19. Nov., vormittags.
(Amtlich.) In Westlandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge 2 feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen ist eins vermißt. Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Seeresleitung

Die Ostsee-Flotte

Berlin, 19. Nov. (Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den inneren Hafen eindringen, stecken fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

gez.: Behncke.

Petersburg, 19. Nov. Ein Bericht des Admiralsstabes besagt: Gestern morgen erschien ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und 10 Torpedobooten, vor Libau. Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von Libau von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden. — Am gleichen Tage näherte sich früh morgens die russische Schwarzmeerflotte dem türkischen Fort von Trapezunt und beschloß Fort und Kasernen, was an der Küste eine heftige Feuerströmung verursachte. Osmanische Schiffe wurden auf der See nicht entdeckt.

Ähnlich war gemeldet worden, die russische Ostseeflotte sei ausgefahren, um die deutsche Flotte aufzulockern und anzugreifen. Wenn diese Absicht überhaupt bestand, so ist sie anscheinend schnell aufgegeben worden. Aus der Mitteilung unseres Admiralsstabes erfahren wir, daß umgekehrt Teile unserer Ostseestreitkräfte sich auf den Weg gemacht und die russische Flotte sogar in ihrem vermuteten Schlafwinkel aufgesucht haben.

Aber der Kriegshafen von Libau, wo man vielleicht die angeblich zum Angriff gegen unsere Flotte ausgesandten Kriegsschiffe vermutete, erwies sich als leer.

Der fühne Vorstoß unserer Torpedoboote in den Binnenhafen von Libau muß aber den Russen zeigen, auf welcher Seite der Angriffseifer lebendiger ist.

Die abermalige Beschließung von Libau — bekanntlich war die erste Beschließung von Libau im Anfang des Krieges die Tat eines einzigen kleinen Kreuzers, „Angsburg“ — und wohl noch mehr die Spernung des Hafens durch versenkte Schiffe macht den Kriegshafen Libau für die russische Flotte einstweilen überhaupt unbrauchbar. Bis die Russen die Hindernisse beseitigt haben, falls sie dazu überhaupt imstande sein werden, wird jedenfalls nicht geringe Zeit verstreichen.

So hatte denn der fühne Vorstoß unserer Ostseestreitkräfte auch einen beträchtlichen greisbaren Erfolg.

*

Der Krieg im Westen

Die französischen Berichte

Paris, 18. Nov. Die heutigen amtlichen Berichte lauten: Um 8 Uhr nachmittags: Der 17. November verlief analog dem vorhergegangenen Tage — er war charakterisiert durch zahlreiche Kanonaden und einige vereinzelte Angriffe der deutschen Infanterie, die zurückgewiesen wurden. Von der Nordsee bis zur Vos wurde die Front ziemlich lebhaft bombardiert, besonders bei Neuport und östlich und südlich von Ypern. Bei Dixmude eroberten die Japanen in einem glänzenden Bajonetangriff ein Gehölz, um das seit drei Tagen gekämpft wurde. Im Süden von Ypern wurde ein Angriff der feindlichen Infanterie zurückgewiesen. Die englische Armee hat ihre Front ebenfalls behauptet. Von Arras bis zur Die ist nichts zu melden. In der Gegend von Craonne hat unsere Artillerie mehrfach Vorteile über die feindlichen Batterien erzielt. Die Beschließung von Reims dauert fort. Von Reims bis zu den Argonnen nichts Neues. — In der Gegend von St. Mihiel haben wir trotz der deutschen Gegenangriffe den westlichen Teil von Chauvancourt behalten. Im Elsaß haben deutsche Landwehrbataillone, die von Markirch entsandt worden waren, sich zurückziehen müssen unter dem Verluste der Hälfte ihres Bestandes. (Nach den bisherigen Erfahrungen mit den französischen Meldungen über derartige Verluste, empfiehlt es sich, diesen Satz mit Vorsicht aufzunehmen. D. R.)

Um 11 Uhr abends: Der Tag war charakterisiert durch eine sehr heftige und fast ununterbrochene Kanonade auf unserer Nordfront. In der Gegend von St. Mihiel haben die Deutschen den westlichen Teil des Dorfes Chauvancourt, den sie unterminiert hatten, in die Luft gesprengt. — Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Einzelheiten von den Bestkämpfen

Genf, 19. Nov. Der am linken Maasufer kommandierende französische General hat gestern um 3 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den geklebten Pfeil des bei St. Mihiel gelegenen Dorfes Chauvancourt scheine nachzulassen, als eine furthbare Explo-

sion, eine Folge der unter die Laufgräben gelegten deutschen Minen, die ganzen französischen Stellungen zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die benachbarten Punkte.

Zwischen der Küste und Ypern erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungslücken erfolglos blieben. Mehrfach tat sich hierbei die deutsche Infanterie, namentlich in einem Bajonetkampfe im Gehölz bei Dixmude, hervor, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitz war.

Die Deutschen setzten auch die Beschließung von Reims erfolgreich fort.

Den „Times“ wird aus Westlandern telegraphiert: Zwischen den Truppen der Verbündeten und den Deutschen liegt, die Straße Neuport-Dixmude entlang, wie ein schützender Gürtel das Wasser. Die weitere Ueberwachung wurde gestern beendet. Dadurch ist jetzt das ganze Dreieck Dixmude-Dostterken und Maeskerken unter Wasser gesetzt und ein Vorrücken der Deutschen mit Dymiden als Basis würde jetzt ein sehr gefährlicher Versuch sein. Die Deutschen begannen gestern die Beschließung von Ost-Dankirchen und Umgebung und setzten die Beschließung über Nacht fort. Die Granaten fielen in Fülle und verursachten große Verwirrung. Man kämpfte um die Plätze der Kraftwagen und in der Bahn, auf Wagen, Rädern und anderen Fahrzeugen, um aus dem Dorfe zu entfliehen. Neuport ist ebenso wie Dixmude ein Trümmerhaufen.

Das englische Pressebüro gibt bekannt, daß die dritte Abteilung des englischen Expeditionskorps gestern schweren Angriffen von deutscher Seite ausgesetzt gewesen sei. Wo diese Kämpfe stattgefunden haben, wird in dem englischen Bericht nicht gesagt. Doch wird erwähnt, daß sowohl deutsche Artillerie wie auch Infanterie an den Angriffen beteiligt war. Zwei englische Bataillone standen vor einer besonders schwierigen Aufgabe. Sie waren durch die deutschen Schrapnells aus ihren Stellungen vertrieben worden, kehrten aber schließlich in ihre alten Stellungen zurück und warfen den Feind durch einen Gegenangriff 500 Yards zurück.

Wie die Flut an die Yper kam

Ein Bild der großen Ueberschwemmung, die die Verbündeten an der Yper als letztes Rettungsmittel gegen die Anklänge der Deutschen hervorriefen, entwirft der belgische Kriegsberichterstatter Georges Vagnot. Immer neue Beschreibungen führen die Deutschen vor, und der Lawinsturm ihres Angriffes drohte die Belgier fortzuführen, die schließlich Hilfe erwarteten. Da sie mit ihren eigenen Kräften nicht mehr standhalten konnten, riefen sie endlich die Kräfte der Natur zu Hilfe und nahmen das Wasser zum Verbündeten. Das belgische Hauptquartier hatte sich mit erfahrenen Ingenieuren in Verbindung gesetzt, die über die Wasser-Verhältnisse des von zahllosen Kanälen durchzogenen Landes genau unterrichtet waren. Man beschloß, die Wassermengen der Yper und ihrer Kanäle aufzustauen und sie nicht mehr ins Meer abfließen zu lassen. Aber nicht wie ein brausender Strom sollten sich die Wasser in das Tal ergießen, das sich fünf bis sechs Kilometer weit von den Ypern erstreckt, sondern auf den Rat der Ingenieure wurde das Wasser allmählich in das Land hineingelassen.

Querst liegen nur die Oberflächen der Kanäle immer höher, bis sie schließlich die Yper erreicht hatten, und dann rieselten die Wasser hin über die umgebenden Landstrecken, die sie allmählich in Sumpf und Morast verwandelten. Die Flut wuchs mehr und mehr. Das Wasser erreichte die Schützengräben und schwoll an, sobald die Deutschen nicht mehr auf ihren Strohhaufen liegen konnten; dann trock es empor an ihren Häfen bis an die Knie und schlug immer höher und höher empor, zuletzt mannshoch. Unterdrückten hatten die Deutschen, um ihren Plan auszuführen, einen letzten großen Sturmangriff in der Richtung von Dänkirchen unternommen. Sie drangen bis zu den belgischen und französischen Schützengräben vor, aber die belgischen Gräben waren auf trockenem Boden hinter der Yper und ihren Kanälen und hatten so den Vorteil einer günstigen Stellung. Schließlich half alles nichts, die Angreifer mußten zurück, wenn sie nicht wollten, daß ihnen das Wasser bis an die Kehle stieg. Sie waren nicht von den Feinden belagert, aber mußten den Elementen weichen, die der schlaue Gegner gegen sie geübt hatte.

Schamloser Betrug bei der englischen Rekrutenwerbung

In einem der „Frankf. Sta.“ zur Verfügung gestellten Brief beschwert sich ein Schweizer Bürger über ein geradezu empörendes Vorgehen in Kanada. Dort hat der französische Konsul, der die schweizerischen Interessen mitvertritt, den jungen Schweizern eröffnet, die Schweiz sei von den Deutschen besetzt, sie befinden sich in Deutschland im Kriege und die jungen Leute könnten nicht mehr in die Schweiz zurück. Sie könnten jedoch ihrem Vaterlande helfen, indem sie sich unter die englische Fahne stellten und in den Reihen der Engländer gegen den gemeinsamen Feind kämpften. Auf Grund dieser geradezu schamlosen Lüge, die wegen der amtlichen Eigenschaft des verlogenen Konsuls von den jungen Leuten geglaubt wurde, ließen sich verschiedene schweizerische Jünglinge — auch solche aus der deutschen Schweiz — in das 19. Alberta-Regiment einreihen, um so der Schweiz zu dienen. Die besorgten Väter haben hiergegen Schritte unternommen, die aber kaum Erfolg haben werden, da das Regiment bereits nach dem europäischen Kriegsschauplatz unterwegs sein soll. — So arbeiten also England und Frankreich Hand in Hand, um Kämpfer für ihre Sache zu erschwindeln. Was sagt man in der Schweiz zu einem solchen Stande?



Nieuport und Yserkanal.



Nieuport (Hafen)

Die Schlacht in Polen

Wien, 19. Nov. Amtlich wird verlautbart: 19. Nov. Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Generalmajor.

Die Russen geben den deutschen Sieg zu

Stockholm, 19. Nov. Der russische Große Generalstab gibt den deutschen Sieg in folgender Meldung zu: Zwischen der Weichsel und Warthe ist unsere Vorhut unter Kämpfen mit den Deutschen, die angriffsweise vorgingen, in der Richtung auf den Bzurafuß zurückgenommen worden. Es glückte den Deutschen, die Linie Nuzca zu erreichen und ihre Vortruppen in der Richtung auf Platel voranzuschieben.

Lob der österreichisch-ungarischen Armee

Wien, 19. Nov. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über seinen Besuch bei dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aeußerungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Hindenburg: „Die Österreichern und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten; Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpften Schulter an Schulter und leben in den Fortgängen dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Österreichern und Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verluste zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmen Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in engen Beziehungen mit General Danil, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Fühlung haben.“ Ueber die Russen sagte Hindenburg im wesentlichen folgendes: „Die Russen sind gute Soldaten, sie halten Disziplin und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anderes als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist die Disziplin das Resultat des Geistes und der Moral, im russischen Heere mehr stummer und stummer Gehorsam. Die Russen haben viel seit ihrem Krieg mit Japan gelernt. Ihre Stärke liegt in der Feldbesetzung; sie verstehen glänzend, sich einzugraben. Nur wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns ein Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in der Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht! Die Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen; sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen; man sah, was es ihnen nützte! Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht „überwältigen“. Im Gegenteil: Die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie; selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lohd, hungert. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Die unarmbegerigste Kriegsführung ist, um so barbarischer zu sein in Wirklichkeit, denn umso eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Verzehrerfrage. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die härteren werden haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten! — so werden sie siegen!“

Generalquartiermeister v. Voigts-Rheik

Großes Hauptquartier, 19. Nov. Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigts-Rheik ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

(Generalmajor Werner v. Voigts-Rheik, dem also nur eine kurze Wirksamkeit als Nachfolger des rasch berühmt gewordenen Herrn v. Stein vergönnt gewesen ist, war im Jahre 1863 als Sohn des späteren Generalinspektors der Feldartillerie und Generals der Artillerie Julius von Voigts-Rheik zu Jüterbog geboren. Eine Laufbahn, die wechselläufig durch Generalstabs- und Frontdienst führte, ließ ihn zu Anfang 1909 auf den wichtigen Posten des Chefs der 1. Armeedivision im Kriegsministerium gelangen. Diese Stelle vertauschte er Ende 1911 mit der des Kommandeurs des 5. Garderegiments zu Fuß. Im Laufe des folgenden Jahres ging er von Spandau als Kommandeur der 49. Inf.-Brigade nach Darmstadt, aber auch hier wurde ihm keine Zeit zum Sehaft werden gelassen, denn bereits 1913 wurde er zum Generalstabschef des Gardekorps ernannt. Beim Ausbruch des Krieges wurde er dem Generalquartiermeister als Stabschef beigegeben, jedoch erst als der gegebene Erbe der Stein'schen Stelle war, als der erste Generalquartiermeister in die Reihe der Truppenführer übertrat.)

Englands Verluste an Seelenten

Aus London meldet die „Agence Havas“: Im Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Sie bestanden sich: an Offizieren auf 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste, an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und 1 Vermisste. Nicht mitgerechnet sind 4000 Vermisste der Flottendivision von Antwerpen, 875 Mann auf der „Good Hope“ und eine in Holland internierte Flotten-division.

Englische Zensur der Briefe

Kristiania, 19. Nov. Die norwegische Gesandtschaft in London telegraphiert, die britische Regierung habe eine Untersuchung der gesamten Korrespondenz von und nach Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und Italien angeordnet.

Die „Emden“-Mannschaft in Australien

London, 19. Nov. Die Australier haben für sich das Recht in Anspruch genommen, daß die Ueberlebenden des heldenhaften kleinen Kreuzers „Emden“ in Australien als Kriegsgefangene interniert und nicht nach England gebracht werden. Für morgen

erwartet man die Ankunft des Schiffes, das die deutschen Seelente in einem australischen Hafen landen soll. — Aus Sydney wird gemeldet, der Kommandant der „Emden“ sei dort eingetroffen und bleibe dort. Die australische Presse weist die Behauptung zurück, daß er jemals auf seinem Kreuzer eine andere als die deutsche Flagge gehißt habe.

Wir „Barbaren“

Wie die Deutschen während der Zeit, in der sie Lohd besetzt hielten, Ordnung schufen und das furchtbare Elend der Bevölkerung linderten, davon erzählt eine Holländerin, die soeben aus Lohd nach Rotterdam zurückgekehrt ist, im „Nieuwe Rotterdamse Courant“:

„Obwohl die Stadt Lohd selbst während der Kämpfe keinerlei Beschädigung erlitten hatte, war doch das Elend ihrer Bevölkerung um so größer. Im September hörte die Kohlenzufuhr auf, und infolgedessen stand die ganze Industrie still. Darauf folgte natürlich der Mangel an Arbeit sowie die Erhöhung der Preise. Die Zeitungen berichteten täglich von Menschen, die vor Hunger auf der Straße in Ohnmacht fielen. Das änderte sich erheblich, sobald die Deutschen mit einem ausgebreiteten Verpflegungsdienst in die Stadt kamen. Die Soldaten gaben der Bevölkerung nicht nur Brot, sondern verarbeiteten auch jedem, der sich meldete, warmes Essen. Überall, wo die Deutschen sich in Polen zeigten, traten sie menschenfreundlich auf. So verteilten sie in Piotrowsk 500 Waggons Kohlen unter den Einwohnern. Die ganze Stadt erhielt durch die Reglementierung der Deutschen ein erheblich anderes Aussehen, besonders durch die Reinigung der Straßen usw. Das Einvernehmen zwischen der deutschen Besetzung und der Bevölkerung, zwischen Polen und Deutschen, Christen und Juden war ausgezeichnet. Die deutschen Soldaten und Offiziere in Lohd sprachen polnisch, da sie zum größten Teil aus Deutsch-Polen kamen. Zugleich mit der deutschen Besetzung erschienen auch die polnischen Regionen aus Krakau, die überall mit Freude empfangen wurden. An allen Orten schloß sich die polnische Jugend den Deutschen an. In Lohd selbst stellten sich etwa 2000 Jünglinge als Freiwillige zu den polnischen Legionären. Sie wurden von den Deutschen vorwiegend zur Befehung verwendet. Zwar versuchte auch Rußland polnische Regionen für sich aufzubringen, jedoch mit wenig Erfolg. Nur ganze zwei Freiwillige schlossen sich ihnen in Lohd an, und auch dies rief unter der Bevölkerung Befremden hervor. Daraufhin versuchten die Russen ihre erprobte Methode, die Christen gegen die Juden aufzubringen. Unter anderem münzten die Zeitungen unter russischem Reglement die Nachricht verbreiten, daß die Deutschen in Czestochowa den Christen den Heiligtum der Kohlen zu 1 Rubel veräußerten, von den Juden jedoch 75 Kopfen genommen haben.“

Die Dame teilt noch mit, daß die Gouvernements Lublin und Radom am meisten vom Kriege zu leiden hatten, und fürchtet, daß, wenn Polen noch lange von Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten bleibe, ein großer Teil der Bevölkerung dem Hungertode verfallen könnte.

Die Versorgung unserer Kriegsinvaliden

Die Versorgung unserer Krieger, die infolge ihrer Verletzungen im Felde ganz oder zum Teil erwerbsunfähig sind, hat durch Gesetz vom 31. Mai 1906 ihre Regelung gefunden. Die Höhe der Rente richtet sich nach dem Dienstgrad des Kriegers und dem Umfange seiner Schädigung. Bei voller Erwerbsunfähigkeit erhalten als sogenannte Vollrente: Feldwebel 900 Mark, Sergeanten 720 Mark, Unteroffiziere 600 Mark und Gemeine 540 Mark im Jahre. Liegt nur eine Minderung der Erwerbsfähigkeit vor, so wird ein der Minderung entsprechender Teil (10, 20 usw. Prozent) der Vollrente gewährt, mit der Einschränkung, daß ein Schaden von weniger als 10 Prozent, weil wirtschaftlich unbedeutend, einen Anspruch auf Rente nicht begründet. Das Gesetz (§ 4) bestimmt ausdrücklich, daß bei Beurteilung des Grades der Erwerbsunfähigkeit der von dem Verletzten vor der Militärdienstzeit ausgeübte Beruf zu berücksichtigen ist und nur dann von der allgemeinen Erwerbsfähigkeit auszugehen ist, wenn der Verletzte einen besonderen Beruf nicht ausgeübt hat. Eine wesentliche Erhöhung kann die Rente durch die sogenannte Vermögensermittlung erfahren. Wer als Gemeiner oder Unteroffizier durch Dienstbeschädigung eine Hand oder einen Fuß verliert, die Sprache oder das Gehör einbüßt, hat Anspruch auf eine Vermögensermittlungszulage von je 27 Mark im Monat; bei Verlust des Auges beträgt die Vermögensermittlungszulage 54 Mark monatlich. Auch bei sonstigen schweren Körperschäden ist die Zulassung von Vermögensermittlungszulagen bis 54 Mark zulässig. Bei mehrfachen Verletzungen können auch mehrere Zulagen beansprucht werden. Während Rente und Vermögensermittlungszulage sowohl den Friedens- wie auch den Kriegsinvaliden gewährt werden, erhalten die durch Kriegsdienstbeschädigung um wenigstens 10 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit geschädigten Militärpersonen der Unterlassen noch außerdem eine monatliche Kriegszulage von 15 Mark. Eine der Kriegszulage gleiche Zulage erhalten die Angehörigen der Marine, der Schutruppen und der Luftfahrabteilungen, wenn sie durch die besonderen Gefahren ihres Dienstes rentenberechtigt werden. Jedoch beträgt die Zulage (Kriegszulage) für die Schutruppen 25 Mark im Monat. Auch sonst steht das Gesetz vom 31. Mai 1906 noch eine Reihe von Unterstützungsmöglichkeiten vor (Alterszulage, Beihilfe bei Entlassung aus dem Dienst wegen körperlicher Gebrechen, Anstellungsschein zur Erlangung einer Unterbeamtenstelle), die alle das Ziel verfolgen, die aus dem Militärdienst entspringenden wirtschaftlichen Schäden zu beseitigen oder doch wenigstens nach Möglichkeit abzumildern. Wer sich über die Einzelheiten der Versorgung der Kriegsinvaliden unterrichten will, laufe Post 54 der Staatsbürger-Bibliothek „Krieger- und Hinterbliebenen-Versorgung“. Volksvereins-Verlag, M. Gladbach. Preis postfrei 45 Pfg.)

Königsberg, 17. Nov. Der in Dürrenburg angerichtete Gebäudeschaden ist amtlich auf 260 Millionen Mark geschätzt worden.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 19. Nov. Die Kaiserin empfing heute eine Abordnung des Vereins deutscher Lokomotivführer beiführend Ueberreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120.000 Mark.

London, 19. Nov. Lord Roberts wird in der St. Pauls-Kathedrale neben Nelson beigesetzt. Das Begräbnis findet Donnerstag statt; der Trauerzug, an dem Abordnungen des ganzen Heeres teilnehmen, geht von der Waterloo-Station ab.

Der Krieg der Türkei

Türkische Erfolge gegen die Russen

Konstantinopel, 19. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Nacht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab-Jazaf-Ahahab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberie unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Azab, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf.

Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Javollar und Konra. Sie erbeuteten bei Javollar eine russische Fahne, machten sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen und eroberten vier Kanonen, ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettet sich in ordnungsgemäßer Flucht in der Richtung auf Batum.

Unsere Truppen, die in Aserbeidschan vorrückten, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann.

Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

In den Kämpfen bei Koprüköi nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Ein Seegefecht im Schwarzen Meer

Konstantinopel, 19. Nov. Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarzmeer-Flotte, welche Trapezunt beschoßen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Dampferkreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt; die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Der Feldzug gegen Ägypten

Damaskus, 19. Nov. Die Vorbereitungen für Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Sie kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich die mannigfachen Schwierigkeiten entgegenstellten. Es braucht nur auf eine Tatsache hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee einen Wästenmarsch von etwa drei Wochen vor sich hat und daß schon für die Nachfuhr von Wasser für so große Truppenkörper etwa 12.000 Kamele requiriert werden mußten. Auch der Transport des Artillerie-Parks durch das sandige Gelände erfordert besondere Vorbereitungen. Hier in Damaskus wird demnach der noch in Konstantinopel weilende Scheich von Bagdad Abbas Hilmi Pascha, erwartet. Er wird mit mehreren Bringen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsche nach dem Suezkanal begleiten.

Die englischen Verteidigungsvorbereitungen

Konstantinopel, 18. Nov. Englische Truppen haben im Persischen Golf die kleine Insel Haso besetzt, auf der sich nur sechs Häuser befinden. Sie ist der Einlaufspunkt des englisch-indischen Handels. Die Engländer haben das Kabel gehoben und die Verbindung nach Mesopotamien abgeschnitten.

Konstantinopel, 18. Nov. Die Engländer landeten in Koweit 4000, auf den Bahreininseln im Persischen Golf 6000 und in Bender-Bushir an der Südküste Persiens 5000 Mann infanterischer Truppen.

Aus Feldpostbriefen

... 1. Nov. 1914
... Heute war Allerheiligen. An diesen Tag werde ich in meinem ganzen Leben denken. Als heute früh 8 1/2 Uhr der nötige Dienst verrichtet war, wurde für die Katholiken Kirchgang angelegt. Mit welcher dankbaren, freudigen Gefühlen eine solche Meldung entgegengenommen wird, habe ich dir schon früher geschrieben. Um 1/2 10 Uhr war Hochamt in der nahen Kirche, die bis jetzt von dem Hagel der Geschosse verschont geblieben ist. Die Kirche war gut besucht von den Einwohnern, größtenteils von Frauen und Kindern, wir waren 20 Mann. Der hiesige Pfarrer, ein schon älterer Herr, hielt das Amt; zwei unserer Kanoniker, beide verheiratet, waren die Ministranten. Wir übernahmen den Gesang auf Wunsch des Herrn Pfarrers; es ging ganz gut, auch ohne Orgelbegleitung. Zur Kommunion wählten wir das innigste: „Jesus, Jesus, komm zu mir!“ Zum Schluß erscholl aus dankbarfühltem Herzen: „Großer Gott...“ Die Predigt war in französischer Sprache — ein Hinweis auf den Kampf der Heiligen während ihres Lebens. Nachmittags 3 1/2 Uhr war Besser mit darauffolgender Allerheiligenfeier: sehr viele Protestanten nahmen teil. Die Besser wurde französisch gehalten. Bei dem darauffolgenden Rosenkranzgebet wurde abwechselnd 1 Gesang von heiligen Gesängen französisch und eins von einem Soldaten deutsch vorgetragen. Ebenso wechselten die dazwischen gesungenen Psalmen Gotteslieder durch Einwohner und Soldaten ab. Am Schluß vereinigten sich unsere Stimmen zu einem feierlichen „Gloria in excelsis deo“. — Hierauf folgte die Gedächtnisfeier für die Verstorbenen. Die Predigt war tief ergreifend — wie das Massengrab Deutsche und Franzosen aufgenommen hat, so möge man auch beten für alle Gefallenen, für Freund und Feind. Das Schlachten der Frauen und Kinder tat einem weh. In gemeinschaftlicher Prozession gingen wir über den Friedhof neben der Kirche. Das Rollen

Deutschland auf die Dauer nicht retten, wenn das deutsche Volk durch die unzählige französische Rode weiter entchristlicht, durch eine französische Schulpolitik weiter entchristlicht, durch die französische Entchristlichung der christlichen Erde weiter entchristlicht, entmannt wird. Mögen doch und Niedrig erkennen, worin die Kraft unseres Volkes heute noch liegt, wodurch sie in Zukunft erhalten werden muß. Der Kampf gegen die Entchristlichung des Volkes, gegen die Entchristlichung der Erde muß das Programm eines jeden deutschen Patrioten sein.

Mit anderen Worten: Deutschland wird christlich bleiben, christliche Tugend üben, ein christliches Familienleben führen — oder es wird von den Völkern, die es umringen und beneiden, zertreten werden. Spectator.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet: Unteroffizier d. R. Ludwig Freyhold (68er); Unteroffizier Schäfer-Wiesbaden (80er); Unteroffizier Willi Reiter-Schlagenbach (80er); Leutnant d. R. Adolf Kenges-Unterlindenbach; — Musketier R. K. Müller i. T. — Reservist Mollath-Münster i. T. — Offiziersstellvertreter Oberbahnassistent J. J. Wiesbaden (87er).

Nach einem Berichte des stellvert. Generalkommandos wurden noch folgende Auszeichnungen (Eisernes Kreuz) verteilt:

Vom Ref.-Inf.-Regt. 80: Major Berner (Unteroff.-Vorschule Weiburg); Oblt. d. R. Volkmann (Kav. 1); die Leutnants d. Ref. Fritz, Oed und Kurand; die Majore Krämer (Inf.-Regt. 80) und Fehr. v. Versner; Stabsarzt d. R. Dr. Sautas; Unterarzt Dr. Bachem; Bizefeldw. Müller (1. R.); Ref. Kuhn, Ludwig (1. R.); die Unteroffiziere Casar und Knoche (2. R.); Behrmann Koll, Adam (2. R.); Unteroff. d. R. Lüttenbach (3. R.); Behrmann Herz, Josef (3. R.); Bizefeldw. d. R. Owey (4. R.); Gefr. (Gornitz) Herz (4. R.); Bizefeldw. Berner (5. R.); Behrmann Hilbsheim (5. R.); Unteroff. d. R. Leufel (6. R.); die Gefr. d. R. Gerold und Sturm (6. R.); Behrmann Barth (7. R.); Unteroff. Sebastian (7. R.); Bizefeldw. Bechtold (8. R.); San-Unteroff. Adolf Kraus (8. R.); Kranfenträger Kuhn (8. R.); Ref. Bräuner (M.-G.-R.); Behrm. Greif (M.-G.-R.); Unteroff. Foucar (9. R.); Behrmann Kapell (9. R.); Ref. Siegmund (9. R.); Unteroff. Eisenbach (10. R.); Gefr. Bender (10. R.); Unteroff. Zahn (11. R.); Behrmann Niegemann (11. R.); Bizef. Koll (12. R.); Behrmann Otto Moles (12. R.).

Vom Ref.-Inf.-Regt. 87: Lt. a. D. v. Frankenberg; die Leutnants d. R. Heine und Lommel; Bizef. Offiz.-Stellvert. Ballin (1. R.); Behrm. Pfeiffer (1. R.); Bizef. Schmiedel (1. R.); die Behrmänner Fischer, Liebig Steigerwald und Hermann (2. R.); die Gefr. Schmidt (3. R.), Spornhauer und Knap (3. R.); Bizef. Offiz.-Stellv. Müller (6. R.); die Unteroff. Müller und Leisbach (6. R.); Heibel (8. R.); Behrm. Berner (8. R.); Bizef. Offiz.-Stellvert. Gunkel (9. R.); Gefr. Sedlmayer (9. R.); Unteroff. Groß (9. R.); Ref. Götting (9. R.); Feldw. Büsch (10. R.); die Behrmänner Ahmann und Faust (10. R.) und Schmidt (11. R.); die Unteroff. Stähler (11. R.); und Hartmann (12. R.); San-Gefr. Pfahler (12. R.); die Gefr. Schneider, Bieler und Grote (11. R.); Unteroff. Bing (1. R.); Oberarzt d. R. Dr. Seib; Lt. d. R. Kähler und Unteroff. d. R. Kline (5. R.).

Vom Ref.-Inf.-Regt. 81: die Stabsärzte Dr. Bröderhoff und Schuster; Optm. Glibis; Bizef. Offiz.-Stellv. Koll (Abf. I); Optm. Dierwald, Unteroff. Hans Müller (1. R.); Ref. Mierhoff (1. R.); die Behrmänner Adams und Schäfer (2. R.); Gefr. Fleb (3. R.); Ref. Gade (3. R.); Gefr. Schmidt (4. R.); Ref. Holscheid (4. R.); Gefr. Wintel (4. R.); Lt. d. R. Wolter; Bizef. Dies (9. R.); Gefr. Schöffer (9. R.); Bizef. Bog (10. R.); Gefr. Müller (10. R.); die Bizef. Böhner (Offiz.-Stellv.) und Thomas, sowie Gefr. Welf (11. R.); Unteroff. Seipp und Gefr. Waff (12. R.); San-Unteroff. Braun (2. R.); Oblt. Sacke (Inf.-Regt. 87); Lt. Müller (Inf.-Regt. 81); Bizef. Offiz.-Stellv. Heibel; Ref. Bangard und Ref. Hornist Schneider (5. R.); Unteroff. Köhler (6. R.); Lt. d. R. Gerdig; Bizef. Offiz.-Stellv. Meyer und Gefr. Neutath (7. R.); sowie die Behrmänner Ester (8. Komp.) und Thielmann (12. R.).

Vom Ref.-Inf.-Regt. 88: Bizef. d. R. Schmidt, Unteroff. d. R. Brinbach, die Behrm. Koelsch und Rehger (6. R.); Erber und Jakob Dahn, Unteroff. Schönfeld und Bizef. Rupp (8. R.); Unteroff. d. R. Rich, Ref. Bernbach und Gefr. Sattler (5. R.); die Unteroff. Traut, Bernet und Kriegbaum, sowie die Behrmänner Rehr, Erhard, Jeller und Falter (7. R.); Behrmann Steinfurth (6. R.); Lt. d. R. Dattie, die Bizef. d. R. Körber und Rodde (3. R.); Behrm. Böhm (3. R.); die Unteroff. Schneider (2. R.) und Dietrich (4. R.); Gefr. Ralfmus (1. R.); Lt. Röhler (Inf.-Regt. 80); Unteroff. Himmelreich (1. R.); die Gefr. Jhl (3. R.) und Seifel (4. R.); die Lt. d. R. Reber und Bögen; Bizef. d. R. Lindenbach (3. R.); Gefr. Deller (9. R.); Feldw. Riemisch (12. R.); Ref. Kähler (12. R.); Unteroff. d. R. Lieb (12. R.); Stabsarzt d. R. Pfiker; Behrm. Jakob (4. R.).

Kartoffelstatistik

Mainz, 16. Nov. Um der in der Stadt doppelt empfindlichen Kartoffelmangel entgegenzuwirken, hat die Bürgermeisterei die Anordnung getroffen, daß in den zum Stadtgebiet gehörenden Vororten die gesamten noch lagernden Kartoffelvorräte der Produzenten durch städtische Beauftragte festgestellt werden. Die Produzenten selbst wurden aufgefordert, ihre Vorräte auf den Ortsverwaltungen anzugeben. Dies geschah bereits am Samstag. Die gemachten Angaben werden durch die Beauftragten der

Stadt in den Kellern nachgeprüft. Die Produzenten haben gleichzeitig ihren eigenen Bedarf für den Haus- und Viehstand sowie an Saatkartoffeln anzugeben. Die über diesen eigenen Bedarf hinausreichenden Vorräte müssen alsbald dem Konsum zugeführt werden. Gegebenenfalls findet die Enteignung durch die Stadt statt. In diesem Falle werden den Landwirten 6.50 Mark für das Malter gezahlt und die Kartoffeln dann durch städtische Bedienstete mit höchstem Fuhrwerk abgeholt, um den Käufern in der Stadt zugeführt zu werden. Die gleiche Maßnahme ist auch in anderen Orten Rheinheffens bereits im Gange.

Köln, 18. Nov. (Schreibweise für Kartoffeln.) Auf eine vom Oberbürgermeister Wallraf an den Staatssekretär des Innern gerichtete Depesche ist folgende Antwort eingegangen: „Vorlage über Festlegung von Höchstpreisen für Kartoffeln ist dem Bundesrat zugegangen. Staatssekretär des Innern, in Vertr.: Richter.“

Aus der Schweiz, im Nov. In der nächsten Zeit treffen rund 3500 Wagen zu je 200 Zentner Kartoffeln aus Holland hier ein. Die größte Anzahl der erforderlichen Wagen stellen die schweizerischen Bundesbahnen. Die für diese Transporte ausgesuchten Wagen tragen die Aufschriften: „Ausschließlich für Kartoffeltransporte der Schweizer Regierung aus Holland nach der Schweiz.“ Holland hatte in diesem Jahre eine ausgezeichnete Kartoffelernte; einschließlich der Frucht wird sich der Zentner auf reichlich 4 Francs stellen.

Aus Wiesbaden

Auszeichnung

Häuf zu Schaumburg-Lippe hat seiner hier lebenden Tante, der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe für ihre opfernde Tätigkeit im Liebesdienst die Militär-Verdienstmedaille verliehen.

Die Jahresversammlung

der Frauen- u. der Männer-Ortsgruppe des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ hat Dienstagabend stattgefunden. Der Vorsitzende gab im Anschluß an den gedruckten Jahresbericht des Gesamtvereins für 1913 eine Übersicht über die Lage des Deutschtums in Österreich-Ungarn, den Balkanländern und in den zahlreichen Staatsgebieten, in denen Deutsche als fremde Untertanen leben; freilich mußte er immer wieder betonen, daß das Schicksal der meisten dieser Untertanen wie unser eigenes von dem Ausgang des Krieges abhängt. Die umfangreiche Tätigkeit des Gesamtvereins wurde kurz geschildert und der Wirklichkeit des Landesverbandes und der Ortsgruppe Erwähnung getan. Der Vertreter des Landesverbandes auf der kürzlichen Tagung des Vereins im Pflingten, Professor Spamer, berichtete über diese auf beachtliche Vergrößerung und hob insbesondere die Beratungen der Frauengruppe hervor. Den Bericht über die Tätigkeit der Frauengruppe trug Frau Verber vor, die dabei den lebhaftesten Ausdruck gab, daß auch in diesen ersten Zeiten, die so hohe Anforderungen an den Einzelnen stellen, die Weihnachtsgabe der Frauen für die deutschen Kindergärten in Böhmen nicht vergessen werde. Professor Ränge erstattete den Jahresbericht der Männerortsgruppe und des Landesverbandes; die Vorstände beider Ortsgruppen wurden sodann wiedergewählt. Mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Verein im nächsten Jahr seine Mitglieder nach ruhmvollem beendeten Kriege im Frieden wieder um sich versammeln könne, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Speisung bedürftiger Schulkinder

Der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder hat die seit Jahren ausgeübte Tätigkeit den Zeitverhältnissen entsprechend erweitert und speist jetzt neben den früher unter seiner Obhut stehenden Kindern auch eine große Zahl von Kriegerkindern. Letztere werden von der Abteilung 4 des Kreisamtes vom „Roten Kreuz“ dem Verein überwiesen. Die Abteilung 4 trägt die tarifmäßigen Kosten. Die Kinder genießen aber durch den Verein die Vorteile des Aufenthaltes in den bezüglichen Räumen, der Aufsicht und Fürsorge der Vorsteherinnen und Leiterinnen. Ständig wird das Essen von der städtischen Speiseanstalt bezogen, aber für die Kinder in getrennten Räumen unter Aufsicht des Vereins verabreicht. Unter den 135 dort täglich verpflegten Kindern sind 58 Kriegerkinder. Schmalbacher Straße 7 wird vom Verein im eignen Betriebe ein für Kinder geeignetes Mittagessen hergestellt. 250 Schulkinder, darunter 120 Kriegerkinder nehmen daran teil. Die Stadt hat durch ihren Zuschuß die Möglichkeit gegeben, die Räume auf längere Zeit zu mieten. Indessen erwachsen durch die Steigerung der Lebensmittelpreise bei der großen Anzahl Kinder dem Verein Ausgaben, die über seine Kräfte hinausgehen. Der aber einmal beobachtet hat, mit welcher Freude und welchem Wohlbehagen die Kinder ihre Mittagsspeise verzehren, der wird sicherlich diesem Zweck sozialer Fürsorge sein besonderes Wohlwollen zuwenden. Der Vorstand bietet hierzu ein Geldbündel, die von der Vorsitzenden, Frau Oberstaatsanwältin Lang, Goethestraße 3, der Schachmeisterin, Frau Landgerichtsdirektor Reizert, Martinstr. 11, sowie von der Kassakassen Landesbank entgegengenommen werden.

Sorgfältiger verpackt!

Die Schweizerische Postverwaltung hat den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich vermittelt, führt Klage darüber, daß die als Briefe versandten Schachteln aus Karton mit Zigaretten um für Kriegsgefangene oft schon in der Schweiz beschädigt eintreffen. Es könne selten ein Postfach entleert werden, ohne daß dabei Trümmer von solchen Schachteln sowie zerbrochene Zigaretten und Zigaretten herausfallen. Die deutschen Absender sollten daher auf besonders haltbare Verpackung der Zigarettenbündel an Kriegsgefangene um so mehr Bedacht nehmen, als diese Sendungen durch zahlreiche Hände gehen, bis sie zu den Kriegsgefangenen gelangen.

Von der gefährlichen grauen Aschermittwochstimmung war indes in der Stadt nicht viel zu sehen; alles drängte zur Arbeit und die Bummel und Flastertreter waren dieselben wie an anderen Tagen. In den schönen Münchener Rindeln schien die Freude über die entzückenden Faschingsherrlichkeiten noch leise nachzuschwingen; er hörte, wie ein blutjunges Ding mit lachenden Lippen vergnügt vor sich hinsummte:

Schau, i bin a arm's Madel;
Alles hab i bis aufs Vest,
Um den Domino verlegt!

Sandow durchlachte noch einmal die Erinnerungen an den Fasching und ein helles Klagen ging durch seine Seele; aus dem Chaos seiner Erlebnisse stieg lichtverklärt das schöne Münchener Kind empor, dessen Bild er malen wollte. Bei diesem Gedanken begann sein Herz rascher zu schlagen.

Der Binsel lag ihm heute schwer in der Hand; er hatte keine rechte Lust zur Arbeit; der Anblick der leeren Akademiefäle wirkte eben auch nicht ermunternd — und so verließ er schon vor 12 Uhr seine fähle Einsamkeit, promenierte im Englischen Garten, nahm einen Imbiß zu sich und suchte Professor Birckheimer in der Waffestraße auf.

Der Himmel hatte sich leicht bewölkt; die blass Winterionne hing wie eine elektrische Vogenlampe zwischen den Wolken und rötete ihre Ränder, daß es schien, als wollte sie der Welt einen neuen Rosenmontag verkünden.

Beim Hoftheater traf Sandow auf Bud, der dem Hofbräuhaus zuzukam. „Servus!“ rief dieser. „Gestern hat mich ein Dunderliffen, jetzt will ich ein paar Haar auf die Wunde legen — branten am Platz! — Geh'n S', jan S' a'schelt und kinnen S' mit!“

„Danke“, versetzte Sandow lähl. „Ich will bei Professor Birckheimer anlaufen.“

„Na, so läuten S' halt an! Ich geh' derweil dahin, wo man mit Waffkrügen 'nimmelaufen tut. — Einen Dursch hab' ich — wie ein Waffisch. Adies!“ — Er eilte spornstreichs dem Nationalheiligtum zu, während Sandow durch die Berns- und Theaterstrasse zur Waffestraße ging.

In Birckheimers Wohnung mußte er dreimal anläuten, ehe dieser erschien und öffnete.

Er war in Hemdärmeln und qualmte aus einer Stummelpfeife. „Treten S' herein“, sagte er, „und entschuldigen S' mich. Ich bin eben beim Umkleiden. Meine Nachtigallen streifen heute und da habe ich tüchtig ausgehassen.“

„Jetzt will ich nach Vogenhausen hinauspiacern. Dort habe ich eine Villa gemietet, daß ich an den freien Nachmittagen und

Notes Arenz

Vom kommandierenden General des 18. Armeekorps hat die Abt. 3 folgendes Schreiben erhalten:

„Im Laufe des Monats Oktober sind dem Armeekorps von dort außerordentlich reiche Sendungen an Liebesgaben zugegangen, namentlich die durch Herrn Rathe zugeführte große Sendung von Wollfaden, Tabak und Zigaretten. Es ist damit erreicht worden, daß wohl jeder Mann des Armeekorps jetzt mit warmen Unterleibern ausgestattet ist. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, dem Wiesbadener Roten Kreuz im Namen des mir unterstellten Armeekorps meinen aufrichtigen und herzlichsten Dank auszusprechen.“

Zugleich teilt der kommandierende General mit, daß ein besonderer Bedarf sich augenblicklich noch geltend macht in Fingerhandschuhen, jedoch aber an größeren, festen Taschennessern und kleinen Laternen mit Kerzenbeleuchtung, die zur Verewendung in den Schützengräben unbedingt erforderlich erscheinen. Wer von den genannten Dingen einiges schenken will, wird gebeten, sie dem Roten Kreuz, Abteilung 3 baldmöglichst zu übermitteln.“

✱

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 1 sucht noch Damen und Herren zur freiwilligen Mitarbeit. Zu melden im Kgl. Schloß, Zimmer 290, Auskunft über Verewundete.

Deutscher Flotten-Verein, Provinzial-Verband für Nassau, Wiesbaden, Taunusstraße 18

Liebesgaben für die Flotte

Da das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 3, zu Wiesbaden, in dankenswerter Weise auch die Sammlung von Liebesgaben für unsere Seelenute mit übernommen hat, hatte sich bisher eine besondere Sammlung unseres Flottenvereins erübrigt.

Nun kommt aber die Weihnachtszeit heran und es ist angebracht, daß unser Flottenverein auch sich an einer Weihnachtsspende für unsere Marine beteiligt.

Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Citel Friedrich, sowie der Senat der freien Hansestädte Hamburg und Bremen, haben den Schiffen, zu denen sie in einem Patenverhältnis stehen, eine Weihnachtsspende zugebracht. In ähnlicher Weise wollen nun auch die Provinzialverbände bzw. Magistrate der Patenstädte vorgehen.

Uns fällt die Aufgabe zu, dem Linienkessel „Nassau“, unserem Paten-schiff, eine Weihnachtsspende zu übermitteln. Es soll dies in Gestalt eines Zuschusses zu den für das Weihnachtsfest der Mannschaften bestimmten Schiffsmitteln erfolgen. Wir bitten daher unsere Mitglieder, der einen außerordentlichen Beitrag für diesen Zweck und uns zukommen zu lassen, oder den Betrag der Nass. Landesbank auf das Konto des Flotten-Vereins zu überweisen.

Zeigen wir unseren tapferen Seelenute, daß auch wir ihrer in Treue gedenken und voll Vertrauen auf unsere junge opferbereite Flotte blicken. Stehen wir doch unter dem frischen Einbruch des Erfolges, den unsere Auslandskreuzer vor Santa Maria gehabt haben, die viel umfrittemten Auslandskreuzer, für deren Bau der Flotten-Verein in den letzten Jahren mit besonderer Energie eingetreten ist.

Weitere Weihnachtsgaben für die gesamte Flotte sind sehr erwünscht, insbesondere wertvolle Unterdecken, sowie Taschennesser, Volkarten, Bleistifte, Kugelschreiber, Schokolade, Zigaretten und Tabak. Wir bitten solche der Abteilung 3 des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz im Schloß, Mittelbau, an Werktagen, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr, abzugeben, eventuell mit der Post einzuliefern. Sie werden von da aus unmittelbar den Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben der Kaiserlichen Marine überhandt werden.

Schließlich bitten wir auf Anregung der Präsidialgeschäftsstelle und die Namen der Mitglieder mitzuteilen, welche den Verdienst ihres Vaterland gestiftet. Es soll ein besonderes Gedenkbuch für unsere gefallenen Mitglieder errichtet werden.

Der Vorsitzende: Fehr. von Lyncker, Vizeadmiral, Taunusstr. 18.

Die österreichische Kriegsanzleihe

Wie in Deutschland neben den Kapitalisten auch alle anderen Volkstriebe sich an der Kriegsanzleihe beteiligt haben und nicht zuletzt besonders auch die großen Organisationen, so wirken jetzt die gleichen Kräfte auch in Österreich. So hat der Deutschösterreichische Handlungsgehilfenverband, Eib. Hamburg und Wien, der sich mit erheblichen Summen an der Kriegsanzleihe des Deutschen Reiches beteiligt hatte, jetzt auch 20 000 Kronen für die Kriegsanzleihe Österreichs gezeichnet. Er beweist dadurch, daß er an das größere Deutschland glaubt.

Die Stellenlosigkeit in den kaufmännischen Verbänden

Für die Kriegszeit sind die Stellenlosentlassen der Berufsvereine von besonderer Bedeutung. Das Reichsberufsblatt, das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegeben wird, bringt in seiner letzten Nummer eine Übersicht über diese Leistungen der Berufsvereine im dritten Vierteljahr. Demnach haben die drei großen kaufmännischen Verbände in diesem Zeitraum 151 019 Mann an ihre stellenlosen Mitglieder ausbezahlt. Und zwar der Deutschösterreichische Handlungsgehilfen-Verband (Hamburg) an 744 Personen 70 752 M., der Verein für Handlungsgehilfen von 1888 (Hamburg) an 697 Personen 38 469 M., und der Verband Deutscher Handlungsgehilfen (Leipzig) an 532 Personen 41 798 M. Im vierten Vierteljahr werden zweifellos an die Stellenlosentlassen aller Berufsvereine noch höhere Anforderungen gestellt werden, weil erst in diesem Vierteljahr die Einwirkungen des Krieges voll in die Erscheinung treten.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 569 wurde bei der Firma: „Becker & Co.“ eingetragen: Die Profura des Bernhard Biermann, Karl Baisak, August Schaeplein und Wilhelm Beiser ist erloschen. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind: 1. der Bankdirektor a. Z. Simon Baer zu Wiesbaden, 2. der Justizrat Dr. Jünger zu Wiesbaden.

am Abend ausruhen kann. Wenn man des Tags acht Stunden — oder auch zehn — klavier paukt und sich besser gefungen hat, dann muß man wenigstens abends Ruhe haben, sonst reißen die Nerven und man geht kaput. Wenn Sie Lust haben, mitzukommen, freut es mich von Herzen. Annie und die Köchin sind schon seit 11 Uhr draußen.“

Sandow nahm die Einladung mit Freuden an und Birckheimer vollendete seine Toilette. „Der Spaziergang wird mit gut tun“, plauderte er dabei: „Denn die Waffelbacher Grasen würde samt allem Klinkim des Faschings ist mir satrsch in die Knochen gefahren und mein Schädel brummt wie eine Baggelge. Na, das muß schon so sein! — Das gehört in München zum Aschermittwoch wie das Amen zum Credo. Das sind die Waffelglocken, verstehen Sie? — Aber satrsch grob läuten Sie die Hasen ein.“

Eine halbe Stunde später durchquerten sie den Hofgarten und bogen in die Prinzregentenstraße ein. Dräben im Wehen rollte die Sonne wie eine feurige Kugel über dem Maximilianpark hinweg, der Himmel färbte sich mit rosigem Glut und die Wolken trugen goldene Säume.

„Wie schön!“ rief Birckheimer. „Ein Sterben des Tages in Glanz und Schönheit! Das Abendrot ruht wie eine goldene Krone über der Stadt.“

„Das ist aber auch das einzige Schöne in diesem Stadtteil“, erwiderte Sandow. „Ich finde diese Straße nächtlich und tot.“

„Sie ist erst im Entstehen“, verteidigte Birckheimer seine Vaterstadt und deren Bauherren.

„Gewiß“, sagte Sandow. „Aber schon im Entstehen sollte sie den Keim zu einer Weltstraße in sich tragen. Eine triumphale sollte sie werden, so wie die Siegesallee in Berlin.“

„Ja — Berlin — da herrscht freilich ein Zug ins Große! Da ist die ganze Hiesenumme deutscher Intelligenz, deutscher Arbeit und Kunst, aller Reichtum und alle Kraft des deutschen Volkes konzentriert. Das macht, weil sie Reichshauptstadt ist. Dort hält der Kaiser Hof! Dort ist der Reichstag, die Börse — kurzum: das Herz Deutschlands! — Wir sind hier doch etwas an die Peripherie gerückt.“

„Auch München hat seinen Hof, seine Monumentalwerke, sein reiches Kunstleben — aber es ist eben keine Zwei-Millionen-Stadt wie Berlin. Der Zug ins Große fehlt. Diese Straße ist ein Beweis dafür. Das reiche Geistes- und Kunstleben dieser Stadt sollte sich in ihre Spiegel, das Siegel der neuen Zeit aufgedrückt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

2. Kapitel

Ein leises Schädelbrummen erinnerte Hardy von Sandow nach seinem Erwachen an die durchschwärzte Nacht und an den Münchener Fasching; aber völlig intakt begab er sich zur Akademie, um wenigstens seine Pflichtstunden abzugeben.